

DAS "SCHWA MOBILE" UND "SCHWA CONSTANS" IM DEUTSCHEN

0. Die deutsche Gegenwartssprache kennt zahlreiche Wörter und Wortformen, deren Silbenzahl nicht konstant ist. In der Regel hängt diese Erscheinung mit dem Vorhandensein eines unbetonten Vokals (eines "Schwa") zusammen, der entweder als [ə] realisiert, oder getilgt werden kann, ohne daß dies einen Einfluß auf die Bedeutung bzw. auf den stilistischen Stellenwert der betreffenden Form ausüben würde; vgl. Doppelformen wie *gerade* – *grade*, *Türe* – *Tür*, *den anderen* – *den andern*, *Geleise* – *Geleis*, *Gleis* u.ä. In diesem Aufsatz werden uns in erster Linie jene Fälle beschäftigen, in denen die Tilgung bzw. die Beibehaltung eines Schwa aus der Laut- bzw. der Morphemstruktur des Wortes (der Wortform) voraussagbar ist, d.h. bestimmten phonologischen oder morphonologischen Regeln unterworfen ist.

Von dieser systemhaften Tilgung eines Schwa sind jene Fälle zu unterscheiden, in denen schwachtonige Vokale im Redeakt (etwa in der Allegrorede) durch sogenannte "Schnellsprechregeln" (Dressler et.al. 1972) getilgt werden (Isačenko 1965). In diesem zweiten Fall handelt es sich um Segmente, die zwar phonologisch programmiert sind, deren Realisierung aber infolge zu schneller Abfolge der Artikulationsbewegungen entweder ganz, oder teilweise unterbleibt. Von dieser zweiten Art der Vokalreduktion wird in diesem Aufsatz nur am Rande die Rede sein.

1.1. Eine Reihe von Adjektivstämmen ist dadurch ausgezeichnet, daß die von diesen Stämmen gebildeten Prädikativ- und Adverbialformen im Auslaut ein "flüchtiges" -e zulassen, also: *ich bin müde/müd*, *er benimmt sich feige/feig*. Dieser "flüchtige" Vokal¹, den wir fortan "Schwa mobile" nennen wollen, ist ausschließlich durch die Qualität des Stammauslautes bedingt. "Schwa mobile" tritt fakultativ auf, wenn der Adjektivstamm auf einen stimmhaften Geräuschlaut ausgeht: *bös(e)*, *blöd(e)*, *grad(e)*, *feig(e)*, *leis(e)*, *los(e)*, *müd(e)*, *öd(e)*, *prüd(e)*, *reg(e)*, *spröd(e)*, *träg(e)*, *trüb(e)* usw.² Das "Schwa mobile" in *lang(e)*, *bang(e)* beweist übrigens einmal mehr, daß der velare Nasal [ŋ] im Deutschen eine Oberflächenerscheinung ist und dort, wo er auslautend vorkommt, auf morphonologisches {ng}³ zurückgeht (Isačenko 1963; 1970, 468; Vennemann 1970, Werner 1972, 56). Wie wir gesehen haben, steht in der betreffenden Kategorie "Schwa mobile" nur nach stimmhaften Geräusch-

lauten. Nach Nasalen haben Adjektivstämme kein "Schwa mobile", vgl. *dünn, kühn, schlimm, bequem*. Eine Ausnahme bildet der Adjektivstamm *nab(e)*, vgl. dagegen *froh (*frohe), roh (*rohe)*. Das Wort *gern(e)* ist nicht von einem Adjektivstamm gebildet und gehört nicht hierher.⁴

1.2. Es gibt im Deutschen zwei Endungsmorpheme, die orthographisch als *-es* vertreten sind: die Endung des N/A Sg der neutralen Adjektive (*neu-es, groß-es, lieb-es*) einerseits und die Endung des G Sg bestimmter Maskulina und Neutra andererseits (*des Weges, des Hauses*). Zwischen diesen beiden Endungen besteht ein wesentlicher Unterschied:

(A) Die Adj.-Endung *-es* wird niemals reduziert zu *-s*, sondern erscheint in allen Umgebungen als silbisches /əs/: *nab-es, teur-es, hell-es, wirr-es, dumpf-es, frisch-es, nobl-es, selten-es*, etc. Das silbische Segment, welches mit dem Phonem /ə/ identifiziert werden kann und in allen phonologischen Umgebungen seine Syllabilität bewahrt, nennen wir "Schwa constans" und transkribieren es mit {E}. Das Endungsmorphem des neutr. Adjektivs im N/A Sg hat somit die Form - {Es}.

(B) Demgegenüber hängt die Realisierung der Genitivendung der Nomina von der Lautumgebung ab.

(1) Silbisches /əs/ ist obligatorisch nach {s z c}: *des Maß-es, des Haus-es, des Witz-es*.⁵

(2) Die unsilbische Variante /s/ ist obligatorisch nach unbetontem Vokal gefolgt von einem Sonorlaut {l r n m}: *des Vogel-s, Vater-s, Segen-s, Atem-s*.

(3) In einsilbigen Stämmen, die auf einen Konsonanten (außer {s z c}) oder eine Verbindung zweier Konsonanten, einen Diphthong oder einen betonten Vokal auslauten, ist die Wahl der silbischen oder der synkopierten Variante fakultativ: *des Tages/Tags, Werkes/Werks, Baues/Baus, Viehes/Viehs*. Die unter (B) angeführten Restriktionen beziehen sich nur auf sogenannte Erbwörter und assimilierte Fremdwörter, nicht aber auf solche, die als "nicht-assimiliert" markiert sind. In Fällen, wie *des Professors, des Vakuums, des Sofas* ist nicht zu entscheiden, ob für die obligatorische Synkope des /ə/ die phonologische Umgebung, oder lexikalische Gründe (nicht-assimilierte Wörter) maßgebend sind.

1.3. Das Segment, welches in bestimmten phonologischen Umgebungen als silbisches Phonem /ə/ auftritt, in anderen Umgebungen jedoch getilgt wird (wir nannten es "Schwa mobile") unterscheidet sich in seinem Verhalten ganz wesentlich von jenem Segment, welches wir "Schwa constans" nannten und als {E} transkribierten. Für die Transkription des "Schwa mobile", welches der morphologischen Tiefenstruktur angehört, haben wir das Symbol {#} gewählt. Die in 1.2. unter (B) behandelte Genitivendung ist demnach als {#s} anzusetzen.

Die folgende Untersuchung ist jenen Bedingungen gewidmet, unter denen {#} einmal als silbisches /ə/, das andere Mal als phonemische Null erscheint.⁶ Die strenge Auseinanderhaltung von "konstantem" {E} und "flüchtigen" {#} ist für die weitere Argumentation von größter Bedeutung.

1.4. Das sogenannte Dativ-*e* der Maskulina und Neutra ist ebenfalls als Schwa mobile ({#}) zu werten. Im Unterschied zum Genitiv-*es* ist das silbische Segment im Dativ in keinem Fall obligatorisch. Doch müssen folgende Umgebungen unterschieden werden:

- a) Dativ-*e* tritt niemals auf nach "unbetontem Vokal + Sonorlaut":
dem Hammer, dem Vogel, dem Regen, dem Atem (vgl. **dem Hammer*);
- b) Dativ-*e* tritt niemals auf nach Vokal oder Diphthong: *dem Schub, dem Vieh, dem Schnee, dem Brei, dem Tau*;
- c) Dativ-*e* tritt niemals auf in Fremdwörtern: *dem Film, dem Professor, dem Podium*;
- d) in allen anderen Fällen ist das Dativ-*e* als fakultative Variante einer endungslosen Form zugelassen.⁷ Es soll hier nicht erörtert werden, welche Gesichtspunkte die Wahl der einen oder der anderen Variante bedingen.

1.5. Aus den unter 1.2. und 1.4. erörterten Überlegungen hatte der dänische Germanist G. Bech (1963) den Schluß gezogen, daß Nomina wie *Apfel, Kloster, Balken* aufgrund der phonologischen Beschaffenheit ihres Stammlautes (unbetonter Vokal + Liquida/Nasal) grundsätzlich jedes unmittelbar folgende Schwa abwerfen und daß man somit auch die Pluralform *Äpfel, Klöster, Balken* als Null-Varianten der zugrundeliegenden Formen **Äpfel-e, *Klöster-e, *Balken-e*, interpretieren darf (179). Damit ließe sich das paradigmatische System der deutschen Substantive auf bloß zwei Typen vereinfachen. Die vorliegende Arbeit knüpft im wesentlichen an Bech an. Seltsamer-

weise erwähnt Wurzel, der Bechs Gedankengang getreu nachvollzieht, mit keinem Wort den bahnbrechenden Artikel des dänischen Linguisten.

2. Die Frage der unbetonten Vokale im Deutschen ist von Wurzel (1970, 170 ff) eingehend behandelt worden. Wurzel unterscheidet allerdings nicht zwischen "konstanten" und "flüchtigen" schwachtonigen Vokalen.

2.1. Wurzel ist bestrebt, die Morpheme deutscher Wörter möglichst als einsilbig darzustellen; für ihn ist die "Einsilbigkeit eines der Hauptkriterien der nativen (!) deutschen Morpheme" (170). Fälle wie *Haken*, *Ofen* werden (recht überzeugend) als Wurzel+Stammbildungsmorphem *-en* gedeutet. Dieses Stammbildungsmorphem wird dann auch in der Derivation mitunter abgeworfen, vgl. *Häkchen*, *Öfchen*. Wo die zweite Silbe eines Stammes nicht als Stammerweiterung angesehen werden kann (*Vater*, *Segel*, *Segen*, *Atem*), geht Wurzel von der "Einsilbigkeit der Basisform der Morpheme" aus und repräsentiert die angeführten Wörter als *e i n s i l b i g e* Lexikoneintragen */fätr/*, */zēgl/*, */zēgn/* und */ātm/* (16, 116, 171). Steht nun im Auslaut ein Sonorlaut (bei Wurzel "Sonorant")⁸ nach einem Geräuschlaut, so wird eine "Epenthese-Regel" wirksam, wonach vor dem stammauslautendem Sonorlaut automatisch ein [e] eingeschoben wird, also nach Wurzel */fätr/* → */fäter/*, */zēgl/* → */zēgell/*, */zēgn/* → */zēgen/*, */ātm/* → */ātem/*.

2.2. Die Annahme *e i n s i l b i g e r* Basisformen vom Typ */fätr/* widerspricht allen gesicherten Erkenntnissen, die wir über die Morphemstruktur des Deutschen haben.

2.2.1. Die generative Phonologie beruft sich zuweilen auf historisch belegte oder erschlossene Lautprozesse, die von den in der Synchronie geltenden Regeln gleichsam nachvollzogen werden. Das heutige *Vater* geht bekanntlich auf den zweisilbigen Stamm **pātēr* zurück und bleibt im Germanischen stets zweisilbig, vgl. got. *fadar*, ahd. *fater*, mhd. *vater*, engl. *father* etc. Will man also aus irgendeinem Grunde die Basisform von *Vater* als */fätr/* transkribieren, so muß im Deutschen der auslautende Sonorlaut als silbisch angesetzt werden.⁹

Das Substantiv *Messer*, von Wurzel als */mesr/* transkribiert, geht auf dreisilbiges *mezzirahs*, bzw. *mezzisahs* zurück und war im Mhd. zweisilbig (*mezzzer*). Nirgends im deutschen Sprachgebiet ist die Endsilbe *-er* von *Vater*, *Messer* je unsilbisch geworden.

2.3. Wörter, wie *Regel*, *Kugel* hatten auch im Mhd. einen zweisilbigen Stamm (*regel(e)*, *Kugel(e)*); es gibt nirgends auch nur eine Spur der Einsilbigkeit des Stammes dieser Wörter. Die Stämme *bibl-* (von *biblie*) oder das franz. *fable* werden im Deutschen zu zweisilbigen *Bibel* und *Fabel*. Dies sind durchaus nicht "Oberflächenerscheinungen", sondern durch die Struktur deutscher Morpheme bedingte Basisformen. Einsilbige Morpheme mit "Geräuschlaut + Sonorlaut" im Auslaut werden im Deutschen nicht geduldet: russ. einsilbiges *rubl'* wird zu zweisilbigem *Rubel*, einsilbiges *Kreml'* kann im Deutschen nur als zweisilbiges [kr'ɛməl] gesprochen werden. Deshalb sind einsilbige Formen, wie die von Wurzel angesetzte Form /zɛ̯gl/, als Eingabeformen von Morphemen völlig unmöglich. Wenn aber etwa in *Segl-er* die Stammvariante [zɛ̯:gl] erscheint, so ist dies nicht die Grundform, sondern eine durch Vokaltilgung entstandene Sekundärform des Stammes.

2.4. Die Untersuchungen von Moulton (1956) und Seiler (1962) über die Phonemstruktur deutscher Stammorpheme (Einsilber) haben gezeigt, daß die Verbindung "Geräuschlaut + Sonorlaut" im Morphemauslaut im Deutschen unmöglich ist. Man wende nicht ein, die genannten Untersuchungen bezögen sich auf Oberflächenstrukturen, während /fãtr/ und /zɛ̯gl/ eben Tiefenstrukturen oder Basisformen darstellen. Auch abstrakte Tiefenstrukturen dürfen zu beobachtbaren Tatsachen in keinem unüberwindlichen Widerspruch stehen.

2.5. Seit der grundlegenden Arbeit R. Jakobsons über die russische Konjugation (1948), die jeder, der sich mit Morphonologie befaßt, kennen sollte, gilt als erwiesen, daß man bei Vorhandensein zweier nicht gleichlanger Morphemvarianten von der längeren ("expliziteren") Variante auszugehen hat, da die kürzere ("elliptische") Form immer ganz eindeutig durch Tilgungsregeln gewonnen werden kann. Andererseits sind Einschubregeln keineswegs immer eindeutig, da die epenthetischen Elemente verschiedenartig sein können und aus dem Kontext durchaus nicht immer prädictabel ist, welches von mehreren möglichen Segmenten nun tatsächlich "eingeschoben" werden soll.

Wurzel wählt aber diesen zweiten Weg. Seine Regeln sehen eine einheitliche "e-Epenthese" vor, wobei der ganz wesentliche Unterschied zwischen einem so generierten "Schwa constans" und einem "Schwa mobile" verloren geht. Dies führt dann zu völlig unüberschaubaren, weil unüberprüfbaren "Regeln" (vgl. die Regeln SV 2, SV 3, SV 4 und SV 5 auf den Seiten 175-181 seines Buches).

2.6. Obwohl orthodoxe Generativisten sich immer wieder auf das sog. "Ökonomie-Prinzip" berufen und die Vorzüge einer Regel auch danach messen, was man durch ihre Anwendung angeblich "einspart"¹⁰, überrascht Wurzels Regelsystem durch eine Vielzahl sichtlich unnötiger Schritte. So wird etwa die Form des Dat. Pl. *Spiegeln* in folgenden Schritten gewonnen (1970, 28):

- | | |
|-----------------------------|--|
| (1) Flexion: | sp̄gl+n |
| (2) <i>e</i> -Epenthese: | sp̄gel+en (was an sich zwei Schritte sind:
sp̄gel+n, sp̄gel+en) |
| (3) <i>e</i> -Eliminierung: | sp̄gel+n. |

Regeln, die Einschubvokale generieren, um sie im nächsten Schritt wieder zu tilgen, können kaum Anspruch auf besondere "Sparsamkeit" oder Eleganz machen.

2.7. Das Dogma von der grundsätzlichen Einsilbigkeit deutscher Morpheme zwingt Wurzel, das zweisilbige Suffix *-erich* als aus zwei Suffixen bestehend anzusetzen, wobei Wurzel die Basisform als /r+x/ ansetzt (118). Man dürfte die Ableitungssuffixe in *Täub-erich* oder *Ent-erich* doch wohl nur dann als eine Folge zweier selbständiger Morpheme betrachten, wenn es in der Sprache selbständiger Formen wie **Täub-er*, **Ent-er* gäbe, was aber offensichtlich nicht der Fall ist.¹¹

2.8. Faßt man alles zusammen, was hier gegen die Annahme einer "*e*-Epenthese" vorgebracht wurde, so erweist es sich, daß die von Wurzel formulierte Regel durchaus nicht so "generell" und so automatisch wirkt, wie dies passim immer wieder behauptet wird (z.B. 1970, 16, 28, 170). Es müssen in vielen Fällen ad hoc-Regeln formuliert werden, die das schöne Gebäude erheblich weniger anziehend gestalten. Es muß z.B. eine eigene "Regel" aufgestellt werden, die aus /kelr/ zwar *Keller*, aber aus /kerl/ keineswegs **Kerel*, sondern nur *Kerl* ableitet. Es muß verhindert werden, daß /arm/ zu **Arem* und /kōin/ zu **Kōllen* wird. Es fragt sich, wie man die Basisform der Substantive *Gaumen* und *Linnen* schreiben soll; die Schreibungen /gowmn/ oder /linn/ (in Wurzelscher Transkription) wären vielleicht nicht ganz eindeutig. Auch braucht man ad hoc-Regeln, um etwa aus /r+x/ ein *-erich* zu generieren, um in /lng/, /lx/ die richtige Stelle für den "Vokaleinschub" zu definieren¹², etc.

Die Hauptgründe aber, die gegen eine mechanische "*e*-Epenthese" sprechen, liegen in der Unmöglichkeit vorauszusagen, ob dieser *e*-Einschub ein

Schwa constans ({E}), oder ein Schwa mobile ({#}) erzeugen soll. Und im Deutschen haben wir es ganz deutlich mit zwei verschiedenen Morphonemen zu tun, die phonologisch als /ə/ zu interpretieren sind, deren funktionelle Differenz aber im verschiedenen Verhalten des /ə/ in verschiedener Umgebung zum Ausdruck kommt. In diesem Zusammenhang werden wir hier in erster Linie die Verbindungen "unbetonter Vokal + Sonorlaut" behandeln.

3.1. Im Sinne des in 1.2. Gesagten nehmen wir an, daß im Deutschen die Morphoneme "Schwa constans" {E} und "Schwa mobile" {#} zu unterscheiden sind. In Morphemen, die Schwa constans enthalten, bleibt der silbische Charakter dieses unbetonten Vokalsegments in allen Stellungen erhalten. Morphonologisches {E} wird phonemisch als /ə/ repräsentiert und erfährt die bekannten, oft regional und stilmäßig bedingten phonetischen Veränderungen. Es sind also zwei Schritte anzusetzen:

- (a) Überführung aus der morphonologischen in die phonemische Ebene

{E} → /ə/

- (b) Stellungs- sowie stilbedingte phonetische Realisierung des /ə/:

Kiefer: /k'i:fər/ → [k'i:fɐ]

Hammel: /h'aməl/ → [h'amɐ]

Besen: /b'e:zən/ → [b'e:zɐ] etc.¹³

3.2. Morpheme, in denen umgebungsbedingte Alternationen zwischen (phonemisch)schwachtonigem Vokal und einer Laut n u l l auftreten, enthalten ein Schwa mobile {#}. In jenen Stellungen, in denen Schwa mobile "vokalisiert" wird, fällt es mit dem {E} zusammen und wird weiter wie dieses behandelt. Solche Stellungen wollen wir "stark" nennen.

In anderer Umgebung wird {#} getilgt. Stellungen, in denen diese Tilgung eintritt, werden wir "schwach" nennen.

Im Folgenden sollen die Bedingungen für die "Vokalisierung" bzw. die Tilgung des Schwa mobile untersucht werden.

3.3. Um die Darstellung durch komplizierte und schwer übersehbare Sammelregeln nicht zu überlasten, werden im Folgenden die "starken" Stellungen einzeln definiert werden.

3.3.1. Es ist sinnvoll, in unserer Darstellung die Stellungen vor einer Liquida (L) und vor einem Nasal (N) zu unterscheiden.

Steht nun ein Schwa mobile {#} vor einer Liquida oder einem Nasal, wobei nach diesen Lauten ein weiterer Konsonant (C) stehen kann, so wird {#} zu {E}, wenn die ganze Lautverbindung vor einer Wortgrenze {||} steht.

Vokalisierungs-Regel V₁: {#} → {E} / — $\left\{ \begin{smallmatrix} L \\ N \end{smallmatrix} (C) \right\} + \{ || \}$

Beispiele:

Trauer: {tr'au#r} → {tr'auEr} → /tr'auər/ → [tr'aud]

Himmel: {h'im#l} → {h'imEl} → /h'iməl/ → [h'iml]

Regen: {r'e:g#n} → {r'e:gEn} → /r'e:gən/ → [r'e:gn]

lachend: {l'ax#nd} → {l'axEnd} → /l'axənd/ → [l'axnt] / [l'axənt]

Die Morpheme *Trauer*, *Himmel*, *Regen*, *-end* enthalten ein Schwa mobile, weil das vokalische Element dieser Morpheme in schwacher Stellung schwindet: *traur-ig*, *himml-isch*, *regn-en*, *runder-nd*. Der Ansatz des Schwa constans ist in vielen Fällen problematisch. Die in 3.1. angeführten Wurzelmorpheme *Kiefer*, *Himmel*, *Besen* sind nur deshalb mit Schwa constans angesetzt, weil es im Deutschen (zufällig?) keine Morphemvarianten *Kiefr-*, *Hamml-* und *Besn-* gibt.¹⁴

Vokalisierungsregel V₁ gilt auch für unflektierte Morpheme, die ein {#} enthalten: *nieder* {n'i:d#r} (wegen *niedr-ig*), *wider* {v'i:d#r} (wegen *widr-ig*), gegen {g'e:g#n} (wegen *Gegn-er*, *ent-gegn-en*).

3.3.2. Vokalisierung des Schwa mobile liegt auch im ersten Glied eines Kompositums vor, wenn dem Schwa mobile eine Liquida oder ein Nasal (gefolgt von einem weiteren Konsonant) folgt. Wir haben somit vor Kompositionsfuge {l} eine "starke" Stellung.

Vokalisierungs-Regel V₂: {#} → {E} / — $\left\{ \begin{smallmatrix} L \\ N \end{smallmatrix} (C) \right\} + \{ l \}$

Beispiele: *Segel|boot* ({z'e:g#l} wegen *Segl-er*), *Regen|wetter* ({r'eg#n} wegen *regn-en*), *Trauer|spiel* ({tr'au#r} wegen *traur-ig*) *Sauer|ampfer* ({z'au#r} wegen *saur-e*, *Säur-e*), *Eben|bild* ({e:b#n} wegen *ebn-en*), *Gegen|wert* ({g'e:g#n} wegen *Gegn-er*), *Atem|not* ({a:t#m} wegen *atm-en*), etc.

Besonders aufschlußreich sind Verbalstämme, deren Schwa mobile im Verbalparadigma in allen Formeln getilgt wird und nur im ersten Glied von Komposita sowie in gewissen Ableitungen vokalisiert wird:

rechnen {r'ex#n}: *rechne, rechnet, Rechnung*, aber *Rechen|heft*¹⁵
*zeichnen*¹⁶ {c'aix#n}: *zeichne, zeichnet, Zeichnung*, aber *Zeichen|stift*

3.3.3. Vokalisierung des Schwa mobile (vor L/N (C)) liegt ferner im Stamm vor, wenn das Ableitungsmorphem konsonantisch anlautet. Diese Erscheinung ist so regelmäßig, daß nur wenige Beispiele genügen:

{'aig#n}: *Eigen-schaft* (aber *eign-en*), *Eigen-tum*, *Eigen-beit*

{r'ex#n}: *Rechen-schaft* (aber *rechn-en*)

{'e:b#n}: *Uneben-heit* (aber *ebn-en*)

{d'unk#l}: *Dunkel-heit* (aber *dunkl-es*)

{d'op#l}: *Doppel-heit* (aber *Doppl-er*)

{'ü:b#l}: *Übel-keit* (aber *übl-er*)

{'ait#l}: *Eitel-keit* (aber *eitl-er*)

{cv'aif#l}: *zweifel-haft* (aber *Zweifl-er*)

{'e:k#l}: *ekel-haft* (aber *ekl-ig*)

{r'e:g#l}: *regel-haft* (aber *Regl-er*)

{'a:t#m}: *atem-bar* (aber *atm-en*)¹⁷

{r'ex#n}: *anrechen-bar* (aber *rechn-en*), etc.

Erst durch das Vorhandensein einer Derivation *ein-orden-bar* wird es klar, daß der Stamm des Verbs *ordn-en* ein Schwa mobile enthält und demnach morphonologisch als {'ord#n} darzustellen ist.

“Starke” Realisierung des Schwa mobile liegt auch vor dem Suffix *-lich* vor (*bäuer-lich*, doch *bäur-isch*; *säuer-lich*, doch *saur-er*), sowie bei den auf {#n} auslautenden Stämmen, die Adjektive auf *-tlich* bilden: *orden-t-lich*, *eigen-t-lich*, *offen-t-lich* (vgl. *ordn-en*, *Eign-ung*, *öffn-en*).

Bezeichnet man die Morphemfuge mit {+} und das konsonantisch anlautende Ableitungsmorphem mit {C-X} (wobei X eine beliebige Phonemkette symbolisiert), so läßt sich das oben Dargelegte in die folgende Regel zusammenfassen:

Vokalisierungsregel V₃: {#} → {E} / — { $\begin{smallmatrix} L \\ N \end{smallmatrix}$ (C)} + {C-X}_{DERIVATIONS-MORPHEM}

3.4. Ein besonderer Fall ergibt sich, wenn zwei Morpheme, die je ein Schwa mobile enthalten, nebeneinander zu stehen kommen. Das erste (links stehende) {#} wird in dieser Position "stark", d.h. es wird zu {E} vokalisiert. Das zweite (rechts stehende) {#} wird dagegen nach einem "starken" {E} selbst "schwach", d.h. es unterliegt der Tilgung. Dieser Prozeß läßt sich in zwei voneinander unabhängigen Schritten darstellen.

3.4.1. Endet ein Morphem auf eine Silbe mit Schwa mobile und tritt zu dieses Morphem ein weiteres, welches selbst ein Schwa mobile enthält, so wird das erste {#} "stark", d.h. es wird zu {E}:

Vokalisierungsregel V₄: {#} → {E} / — { $\begin{smallmatrix} L \\ N \end{smallmatrix}$ (C)} + {#C(C)}

Die Anwendung der Regel V₄ führt zu folgenden Ergebnissen:

{f'oi#r + #s} → {f'oiEr + #s}

{h'im#l + #s} → {h'imEl + #s}

{r'e:g#n + #s} → {r'e:gEn + #s}

Die in der rechten Spalte angeführten Formen sind aber noch keine Ausgabeformen. Sie stellen Zwischenglieder der Derivationsgeschichte dar, die erst im nächsten Schritt zu den tatsächlich belegten, grammatischen Ausgabeformen führen.

3.4.2. Tritt nun ein Affix mit einem Schwa mobile an einen Stamm heran, der in seiner letzten Silbe ein Schwa c o n s t a n s enthält, so kommt das Schwa mobile des Affixes in eine "schwache" Stellung und wird getilgt:

Schwa-Tilgungs-Regel T: {#} → Ø / {E $\begin{smallmatrix} L \\ N \end{smallmatrix}$ (C)} — + {# (CC)}

Die Regel T gilt sowohl für jene Stämme, deren {E} erst durch die Anwendung der Vokalisierungsregel V₄ aus Schwa mobile gewonnen wurde, als auch für solche, die "von Haus aus" ein Schwa constans besitzen.

So wird z.B. der Vokal des Genetiv-*es* (*Haus-es*, *Obst-es*, *Bau-es*) in den folgenden Fällen regelmäßig und ausnahmslos getilgt:

Schwa mobile im Stamm

Schwa constans im Stamm

$$\{r'e:g\#n + \#s\} \xrightarrow{V_4} \{r'e:gEn + \#s\} \xrightarrow{T} \{r'e:gEn + s\} \quad \{b'e:zEn + s\} \xrightarrow{T} \{b'e:zEn + s\}$$

Die Formen *Regen-s*, *Feuer-s*, *Himmel-s* (mit {#}) werden somit in zwei Schritten (Regeln V_4 und T), die Formen *Kater-s*, *Hammel-s*, *Besen-s* (mit {E}) in einem Schritt (Regel T) generiert.

Diese Behandlung zweier "flüchtiger" Vokale, die in zwei aufeinanderfolgenden Silben stehen und von denen der letzte "schwach", der vorangehende dagegen "stark" wird, erinnert an die Behandlung der sogenannten Halbvokale (der 'Jers') in den slavischen Sprachen (Isačenko 1970).

3.4.3. Die Anwendung der Regeln V_4 und T (in dieser Reihenfolge) erklärt die Vokalisierung des Schwa mobile im Dativ Sg und zugleich die Unmöglichkeit des Dativ-*e* in Formen wie *dem Feuer*, *dem Himmel*, *dem Regen*, *dem Atem* (vgl. dem **Feuere*). Die Tiefenstruktur des Dativ Sg hat allerdings die

$$\text{Form } \{f'oi\#r + \#s\} \xrightarrow{V_4} \{f'oiEr + \#s\} \xrightarrow{T} \{f'oiEr\} \rightarrow (\text{dem}) \text{ Feuer}$$

3.4.4. Auf ganz analoge Weise erklärt sich die Form der Dativ-Pl.-Endung *-en* ({#n}), die sonst als *-en* auftritt (*den Tagen*, *Werken*, *Tischen*), nach einer Silbe mit Schwa aber synkopiert wird: *den Väter-n*, *den Hammel-n* usw. In Stämmen mit {n} im Auslaut wird das Endungs-*n* nach einer allgemeinen, von Bech formulierten Degeminierungsregel eliminiert: D Pl *den Besen-n* → *den Besen-n*, *den Zeichen-n* → *den Zeichen*, vgl. *er lād-t* → *lād-t* [le:t], Bech, 1963, 184.¹⁸

3.4.5. Konsequenterweise müßte man auch die Feminina *Regel*, *Kugel*, *Bibel*, *Vettel*, *Vesper* u.ä. als Ergebnisse der Schwa-Tilgungs-Regel T ansehen und die zugrundeliegenden Stämme als *Regel-e*, *Kugel-e*, *Bibel-e*, *Vettel-e* (lat. *vetula*), *Vesper-e* (ahd. *vespera*) ansetzen. Diese Feminina gehen "eigentlich" (d.h. in ihrer Tiefenstruktur) auf einen schwachtonigen Vokal aus, der nach Regel T getilgt wird. Somit darf behauptet werden, daß die Feminina *Regel*, *Kugel* usw. zum gleichen Flexionsparadigma gehören, wie *Schule* (vgl. *Schul|klasse*), obwohl in der Oberflächenstruktur der Auslautsvokal nur bei

Schul-e manifest wird.

3.4.6. Die Superlativform des Adverbs *schwerwiegendst* spiegelt die Anwendung der Regeln V_4 und T wieder:

- $$\begin{array}{l}
 V_4 \\
 1. \text{ schwerwieg} \{ \#nd + \#st \} \rightarrow \{ \text{schwerwieg} \{ \text{End} + \#st \} \\
 T \\
 2. \text{ schwerwieg} \{ \text{End} + \#st \} \rightarrow \{ \text{schwerwieg} \{ \text{End} + st \} \rightarrow \text{schwerwiegendst}.
 \end{array}$$

3.4.7. Bei Affixhäufung muß die Schwa-Tilgungsregel T mehrmals (zyklisch) durchlaufen werden.

Wegen der synkopierten Formen *Händl-er*, *Handlung* ist im Stamm des Verbalnomens (*das*) *Handeln* ein {#} anzusetzen. Die Form des G Sg dieses Verbalnomens (*des*) *Handelns* wird in drei Schritten erreicht. Die Regeln werden, wie immer, von "links nach rechts" angewandt, d.h. es werden die im Innern der Klammern stehenden Morpheme zuerst transformiert:

- (1) Regel V_4 : $\{ (h'and\#l + \#n) \} \rightarrow \{ (h'andEl + \#n) + \#s \}$
- (2) Regel T: $\{ (h'andEl + \#n) \} \rightarrow \{ h'andEln + \#s \}$
- (3) Regel T: $\{ h'andEln + \#s \} \rightarrow \{ h'andeln + s \} \rightarrow (des) \text{ Handelns}.$

3.4.8. Die Klasse der Verbalnomina vom Typus *das Ge-lach-e* (oft fälschlicherweise als 'Iterative' bezeichnet) hat ein Suffix *-e*, welches als Schwa mobile zu interpretieren ist. Endet ein Verbalstamm auf "Schwa+Liquida", so wird dieses *-e* nach Regel T getilgt: *Gejammer*, *Geknister*, *Geklapper*, *Gemurmur*, *Gerassel*. In allen anderen Umgebungen bleibt das Suffix erhalten: *Gelach-e*, *Gequak-e*, *Gepiep-e*, *Gejauchz-e*, *Geläut-e*, *Gesumm-e*. Verben, deren Stamm auf "Schwa+Nasal" auslautet, verhalten sich in diesem Falle ebenso, vgl. *das Geatm-e* (5.3.).

4.1. Der Gegensatz zwischen einem Schwa constans und einem Schwa mobile im S t a m m wird deutlich, wenn das dem Stamm angefügte Morphem ein Schwa constans {E} enthält.

Vor einem Schwa constans wird {#} getilgt, während {E} erhalten bleibt. Für den Stamm mit Schwa mobile ist demnach die Stellung vor einem Schwa constans eine "schwache" Stellung.

Synkopierungsregel S: $\{\#\} \rightarrow \emptyset / - \left\{ \begin{smallmatrix} L \\ N \end{smallmatrix} (C) \right\} + \{E(CC)\}$

4.2. Greifen wir unter den im Deutschen so zahlreichen gleichlautenden Morphemen *-er* folgende drei heraus:

*-er*₁ — Nominalsuffix ('nomen agentis', Bewohnername)

*-er*₂ — Komparativsuffix

*-er*₃ — maskulines Adjektivsuffix im N Sg.

Vor allen diesen Suffixen wird das $\{\#\}$ des Stammes eliminiert. Daraus folgt, daß alle diese Suffixe als *Er* (mit Schwa constans) anzusetzen sind. Einige Beispiele:

segel-: $\{z'e:g\#\} + \{Er\} \rightarrow \{z'e:gl + Er\} \rightarrow \text{Segl-er}$

schwindel-: $\{\$v'ind\#\} + \{Er\} \rightarrow \{\$v'indl + Er\} \rightarrow \text{Schwindl-er}$

Löffel-: $\{l'öf\#\} + \{Er\} \rightarrow \{l'öfl + Er\} \rightarrow \text{Löffl-er}$

Garten-: $\{g'art\#n + Er\} \rightarrow \{g'ertn + Er\} \rightarrow \text{Gärtn-er}^{19}$

Kärnten-: $\{k'ernt\#n + Er\} \rightarrow \{k'erntn + Er\} \rightarrow \text{Kärntn-er}$

Pilsen-: $\{p'ilz\#n + Er\} \rightarrow \{p'ilzn + Er\} \rightarrow \text{Pilsner}^{20}$

atem-: $\{a:t\#m + Er\} \rightarrow \{a:tm + Er\} \rightarrow (\text{Doppel})\text{atm-er}$

teuer-: $\{t'oi\#r + Er\} \rightarrow \{t'oir + Er\} \rightarrow \text{teur-er (Komparativ)}$

sauer-: $\{z'au\#r + Er\} \rightarrow \{z'aur + Er\} \rightarrow \text{saur-er (Positiv).}^{21}$

4.3. Stehen jedoch in einer Morphemkette zwei Schwa constantia unmittelbar hintereinander, so werden beide beibehalten.

Das Verb *erneuer-n* ist vom Komparativ *neu-er* gebildet (vgl. *ver-besser-n*, *ver-minder-n*, *ver-größer-n*). Es enthält somit das Komparativsuffix *-er*₂. Das von diesem Verbalstamm abgeleitete Nomen agentis heißt *Er-neu-er-er*, wobei das letzte Suffix *-er*₁ ist. Da das silbische Element in beiden Ableitungssilben erhalten bleibt, sind sowohl *-er*₂, als auch *-er*₁ als $\{Er\}$ anzusetzen.

Die Komparativform (*ein*) *schön-er-er* enthält die Suffixe *-er*₂ und *-er*₃. Wieder wird das silbische Element in beiden Ableitungssilben beibehalten. Mithin ist auch *-er*₃ als $\{Er\}$ anzusetzen.

4.4. Eine eigenartige Blockierungsregel (Haplologie-Regel?) läßt die regelmäßige Maskulinform des Komparativs von Adjektiven, die bereits ein {Er} enthalten, nicht zu.

Positiv	prädikativer Kompar.	attributiver Kompar.
<i>schön</i>	(er ist) <i>schön-er</i>	(ein) <i>schön-er-er</i> (Weg)
<i>bitter</i>	(er ist) <i>bitter-er</i>	(ein) * <i>bitter-er-er</i> (Wein)
<i>tapfer</i>	(er ist) <i>tapfer-er</i>	(ein) * <i>tapfer-er-er</i> (Mann)

In der Literatur finden sich Belege, daß Komparative auf -ererer tatsächlich vermieden werden und daß eines der -er synkopiert wird. Professor Manfred Mayrhofer (Wien) verdanke ich das folgende Goethe-Zitat:

“Mit jedem Schritt wird weite
 die helle Lebensbahn
 und heiter, immer heiter
 geht unser Weg hinan.”

5.1. Die adjektivischen Flektive. Das Verhalten der Adjektivstämme vor adj. Flektiven macht es deutlich, daß man hier nicht undifferenziert mit dem Begriff “Sonorlaut” (bei Wurzel “Sonorant”) operieren darf. Man wird die Wirkung der adj. Flektive in Stämmen auf “Schwa+Liquida” und solchen auf “Schwa+Nasal” gesondert untersuchen müssen.

5.2. Schwa mobile vor Liquida ({r l}) wird vor allen Adjektivflektiven getilgt:

teuer {t'oi#r}: *teur-e, teur-er, teur-es, teur-em, teur-en*

edel {e:ɔ#l}: *edl-e, edl-er, edl-es, edl-em, edl-en*

Daraus geht hervor, daß hier die Synkopierungsregel S (4.1.) angewandt wird und daß die Flektive somit ein Schwa constans {E} enthalten.

Die Schreibweise *dunkeln* neben *dunklen*, die man gelegentlich findet, widerspricht nicht wirklich der allgemeinen Regel. Beide Schreibweisen geben annähernd die phonetische Oberflächenform [d'ʊŋkln] mit silbischem [l] wieder.

Die Synkope des {#} in Stämmen, die auf {#l} ausgehen, ist ausnahmslos und produktiv: *eitel* – *eitl-e*, *übel* – *übl-e*, *nobel* – *nobl-e*, *rentabel* – *rentabl-e*; dasselbe gilt für den Komparativ: *edl-er*, *übl-er*, *nobl-er*, *rentabl-er*.

Die Synkope des {#} in Stämmen, die auf {#r} ausgehen, ist nur auf wenige Beispiele beschränkt: *teuer* – *teur-e*, *sauer* – *saur-e*, *ungeheuer* – *ungeheur-e*. Die meisten Adj. auf -er haben {Er} im Stammauslaut, welches nicht getilgt wird: *tapfer* – *tapfer-e*, *bitter* – *bitter-e*, *heiter* – *heiter-e*, *munter* – *munter-e* usw.

5.2.1. Im Superlativ heißt es *edel-st*, *am nobl-sten*, *die eitel-ste*, *am rentabel-sten*. Angesichts der Formen mit silbischem Element (*hübsch-ester*, *leis-este*, *kürz-esten*, *weit-ester*) muß das Superlativsuffix als {#st} angesetzt werden. Nach der Vokalisierungs-Regel V₄ (3.4.) wird das erste {#} "stark" und vokalisiert, das zweite {#} "schwach". Nach Regel T wird dieses dann getilgt. Dies wird auch durch die Formen *teuer-st-er*, *sauer-st-er* bestätigt. Vgl. auch die Superlative (*der*) *glühend-ste* ({-#nd + #st}) (3.4.6.).

5.2.2. Im Vers findet man häufig synkopierte Formen, wie *muntre*, *andre*, *den andren*, *den andern*, (neben *den anderen*), *besondrer*, *niedre* usw. Hier handelt es sich ganz offensichtlich um Synkopen, wie sie in der deutschen Poesie aus metrischen Gründen auf Schritt und Tritt vorkommen. Im norddeutschen Gebiet gibt es auch Sprecher, die synkopierte Formen, wie *besondr-e*, *andr-e*, *bittr-e* u.ä. sprechen. Man wird wohl nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß es neben Sprechern, bei denen der Stamm *ander-* ein Schwa constans enthält ({ 'andEr}) auch solche gibt, die in diesem Stamm ein Schwa mobile haben ({ 'and#r}).

5.2.3. Die Synkopierungsregel S (4.1.) gilt nicht für Adjektivstämme, die auf einen Nasal auslauten (praktisch kommt nur der Auslaut {#n} in Betracht).

In Stämmen wie *eben*, *eigen*, *offen*, *trocken* muß wegen der deadjektivischen Verben *ebn-en*, *eign-en*, *öffn-en*, *trockn-en* Schwa mobile angesetzt werden, also { 'e:b#n} usw.²²

Das Duden Aussprachewörterbuch hat zwar *eben* – *ebne*, *eigen* – *eigne*, behält aber in anderen Fällen nichtsynkopierte Formen bei, also *offene*, *trockene*, *seltene*, obwohl Ausspracheformen wie *im Trocknen*, *ein offnes Wort*, *ein seltnes Glück* im Norddeutschen durchaus häufig sind. Auch das deadj. Nomen *Ebene* wird im Norddeutschen fast immer zweisilbig als ['e:bənə] gesprochen, da ja das Ableitungssuffix -e bei diesen Nomina "stark", d.h. ein Schwa constans ist, vor dem Schwa mobile nach Regel S getilgt wird.

Das Österreichische Wörterbuch kennt nur nicht-synkopierte Adjektive: *ein ebener Weg*, *der eigene Sohn*; auch wird im Österreichischen *Ebene* stets

dreisilbig gesprochen. Es muß somit mit zwei unterschiedlichen und regional bedingten Eingabeformen des Stammes gerechnet werden: {'e:b#n} in Norden, {'e:bEn} im Süden.

5.3. Auch in der Verbalflexion werden die auf "Schwa+Nasal" auslautenden Stämme abweichend behandelt. Die Schwa-Tilgungs-Regel T gilt hier ausnahmslos für die Verben, die auf "Schwa+Liquida" auslauten:

{m'untEr} : *ermunter-st, ermunter-t-e, ermunter-t, ermunter-n, ermunter-nd*
{e:d#l} : *veredel-st, veredel-t-e, veredel-t, veredel-n, veredel-nd.*

Bei den Verben auf "Schwa+Nasal" wird das Verbalaffix vokalisiert und das Schwa mobile des Stammes getilgt:

{e:b#n} : *ebn-est, ebn-et-e, ebn-et, ebn-en, ebn-end*

{a:t#m} : *atm-est, atm-et-e, atm-et, atm-en, atm-end*

Nun nehmen die Verbalaffixe in der deutschen Morphonologie insofern eine Sonderstellung ein, als ihre "vokalisierte" Form von der Qualität des dem Affix unmittelbar vorangehenden Stammkonsonanten abhängt: nach dentalem Verschlußlaut wird in schwachen Verben die "vokalisierte" Variante der Verbalaffixe gewählt:

bet-: bet-est, bet-et, bet-et-e, gebet-et, bet-en, bet-end

red-: red-est, red-et, red-et-e, gered-et, red-en, red-end

Geht der Verbalstamm auf einen anderen Konsonanten, eine Konsonantenverbindung, einen Diphthong oder einen Vokal aus²³, so bleiben die einen Nasal enthaltenden Verbalaffixe *-en* und *-end* vokalisiert, diejenigen Verbalaffixe aber, die keinen Nasal enthalten, erscheinen in ihrer synkopierten unsilbischen Form:

sag-: sag-st, sag-t, sag-t-e, gesag-t; sag-en, sag-end

kürz-: kürz-st, kürz-t, kürz-t-e, gekürz-t; kürz-en, kürz-end

Die Verbalaffixe *-en* und *-end* werden nach Stämmen auf "Schwa+Liquida" nach T synkopiert: *verteuer-n, ermunter-n, jammer-n, verdel-n, segel-n, anhim-mel-n* usw. Alle anderen Verbalaffixe werden dagegen nur nach jenen Stämmen synkopiert, die auf einen dentalen Verschlußlaut {d t} oder "Schwa+Nasal" auslauten. Dieser Sachverhalt läßt sich durch die folgende Regel ausdrücken:

Verbalsuffixregel D: $\{ \# \} \rightarrow \{ E \} / \left[\begin{array}{c} t \ d \\ \# + \text{Nasal} \end{array} \right] \quad \text{---} \quad \left[\begin{array}{c} st \\ t \end{array} \right] \text{VERBALSUFFIX}$
 sonst $\rightarrow \emptyset$

Also: $\{ b'et + \#t \} \rightarrow \{ b'e:t + Et \} \rightarrow \text{betet}$

$\{ r'e:d + \#st \} \rightarrow \{ r'e:d + Est \} \rightarrow \text{redest}$

$\{ 'e:b\#n + \#t \} \rightarrow \{ 'e:b\#n + Et \} \rightarrow \text{ebnet.}$

Sind die Verbalaffixe in der genannten Stellung einmal "stark", d.h. zu Schwa constants $\{ E \}$ geworden, wird die allgemeine Synkopierungsregel S (4.1.) angewandt:

$\{ 'e:b\#n + Et \} \xrightarrow{S} \{ 'e:bn + Et \} \rightarrow \text{ebn-et}$

$\{ 'a:t\#m + Est \} \xrightarrow{S} \{ 'a:tm + Est \} \rightarrow \text{atm-est}$

Da jede Grammatik des Deutschen ohnehin eine Regel über die Vokalisierung der Verbalaffixe nach dentalem Verschußlaut im Auslaut schwacher Verben enthalten muß, ist es statthaft, die Wirkung dieser Regel auf die schwachen Verben mit $\{ \#n \}$ im Auslaut auszudehnen.²⁴

5.4. Die Endung der 1. Pers.Sg.Präs. bzw. der 2. Pers.Sg.Imperat. *-e* ist in der Hochsprache ein Schwa constants. Dies geht aus dem Verhalten des Stammaslautes auf "Schwa+Liquida/Nasal" hervor:

ich regl-e ich feur-e ich öffn-e ich atm-e
du regel-st du feuer-st du öffn-est du atm-est (5.3.)

In Allegrorede kommen aber auch Formen wie *ich regel' das*, *ich feuer' nicht* (aber nicht **ich öffnen' ihm*) vor. Daneben finden sich Formen wie *ich feuere*, aber nicht *ich *handele*, *ich *segele*. Demnach ist offenbar in den genannten Verbalformen die Möglichkeit gegeben, das auslautende $[ə]$ in Allegrorede zu tilgen. Da über die Distribution der Parallelformen (*ich feure*, *feuere*, *feuer'*) keine Spezialuntersuchung vorliegt, kann diese Frage hier nur am Rande behandelt werden.

6. Schwa mobile in der Derivation. Sollen die hier vorgeschlagenen Regeln eine gewisse Allgemeingültigkeit beanspruchen, so müssen sie nicht nur in der Flexion und in der Komposition, sondern auch in der Derivation ihre Gültigkeit haben. Die Behandlung des Schwa mobile vor der Morphemfuge, auf die ein k o n s o n a n t i s c h anlautendes Ableitungsmorphem folgt, ist oben erörtert worden (3.3.3.). Im weiteren sollen die Fälle zur Sprache kommen, in denen das Ableitungssuffix vokalisches anlautet.

6.1. In 4.2. wurde gezeigt, daß das Suffix *-er* der *nomina agentis* ein Schwa constans enthält, vor dem Schwa mobile des Stammes getilgt wird (Synkopierungsregel S):

<i>offen</i> → <i>Öffn-en</i> → <i>Öffn-er</i>	<i>trocken</i> → <i>Trockn-en</i> → <i>Trockn-er</i>
<i>eigen</i> → <i>eign-en</i> → (Mit) <i>eign-er</i>	<i>Rechen(heft)</i> → <i>Rechn-er</i>
<i>Belauer-n</i> → <i>Belaurn-er</i>	<i>Zeichen(stift)</i> → <i>Zeichn-er</i>
<i>Handel-n</i> → <i>Händl-er</i>	<i>Kuppel-n</i> → <i>Kuppl-er</i>
<i>Wechsel-n</i> → <i>Wechsl-er</i>	<i>Sammel-n</i> → <i>Samml-er</i>
<i>Zweifel-n</i> → <i>Zweifl-er</i>	<i>Angel-n</i> → <i>Angl-er</i> usw. ²⁵

Dasselbe gilt auch für Einwohnernamen auf *-er* (*Basel* → *Basler*, *Steier(mark)* → *Steirer*), sowie für denominalen Ableitungen auf *-er* (*Tempel* → *Templ-er*).

Die Regel scheint ausnahmslos zu sein. Die im rückläufigen Wb angeführten Formen *Dudeler* und *Mogeler* (statt *Dudler*, *Mogler*) sind zumindest im Österreichischen völlig undenkbar.

Der Schwund des Schwa in *Mauer* → *Maur-er*, *belauer-n* → *Belaurn-er* zeigt an, daß die zugrundeliegenden Stämme ein Schwa mobile {#} besitzen. Demgegenüber enthält ein Stamm wie *Hamster*, von dem das Verb *hamster-n* und das nomen agentis *Hamster-er* abgeleitet sind, ein Schwa constans, also {h'amstEr}. Ebenso steht es mit *Zauber* (*zauber-n* → *Zauber-er*), *Ruder* (*ruder-n* → *Ruder-er*), *plauder-n* → *Plauder-er*, *kletter-n* → *Kletter-er*; vgl. *neuer* → *erneuer-n* → *Erneuer-er* (4.3.).

6.2. Vor dem Adjektivsuffix *-isch* wird Schwa mobile regelmäßig synkopiert:

<i>Teufel</i> → <i>teufl-isch</i>	<i>Bibel</i> → <i>bibl-isch</i>
<i>Bauer</i> → <i>bäur-isch</i>	<i>Steier(mark)</i> → <i>steir-isch</i>

Dasselbe gilt für *Baier* → *bair-isch*. Die Form *bayerisch* ist als archaisierend zu werten. Dazu kommt *engl-isch* 'engelhaft', welches von *Engel* abgeleitet

ist (vgl. Orden der *englischen* Damen).

Es wirft sich die Frage auf, ob man auf Grund dieses Befundes den Vokal in *-isch* nicht als den Reflex eines Schwa constans in bestimmter Lautumgebung ansehen soll, oder ob der Schwund des Schwa mobile vor *j e d e m* Vokal (außer Schwa mobile) regelmäßig ist. Diese Frage soll hier aus Platzmangel nicht erörtert werden.

7. Vor dem Adjektivsuffix *-ig* müssen die Stämme auf {r} und auf {l} unterschieden werden.

7.1. In einer Anzahl klarer Fälle wird Schwa mobile vor *-ig* getilgt, falls der Stamm auf {r} ausgeht:

<i>Trauer</i> → <i>traur-ig</i>	<i>gester-n</i> → <i>gestr-ig</i> ²⁶
<i>Schauer</i> → <i>schaur-ig</i>	<i>heuer</i> → <i>heur-ig</i>
<i>Hunger</i> → <i>hungr-ig</i>	<i>wider</i> → <i>widr-ig</i>
<i>Eifer</i> → <i>eifr-ig</i>	<i>über</i> → <i>übr-ig</i>
<i>Feuer</i> → <i>feur-ig</i>	<i>nieder</i> → <i>niedr-ig</i>

Formen wie **trauerig*, **gesterig*, **heuerig*, **niederig* sind ungrammatisch. In einer Reihe von Ableitungen kommen Doppelformen vor, wobei es den Anschein hat, als bevorzuge das Österreichische die synkopierten Varianten:

	Österreichisches Wb	Duden Aussprache Wb
<i>Fieber</i>	<i>fiebr-ig</i>	<i>fiebr-ig/fieber-ig</i>
<i>Silber</i>	<i>silbr-ig</i>	<i>silbr-ig/silber-ig</i>
<i>Eiter</i>	<i>eitr-ig</i>	<i>eitr-ig/eiter-ig</i>
<i>Faser</i>	<i>fas(e)r-ig</i>	<i>faser-ig</i>

Dagegen hat das ÖWb nur *wässerig*, während Duden *wässerig* neben *wäßrig* zuläßt. Da die Derivationsgeschichte (im synchronen Sinn) der Adj. *schlaf(e)rig*, *löch(e)rig*, *knöch(e)rig* unklar ist, kann nicht entschieden werden, welches Schwa vor dem {r} vorliegt.

Schwankungen kommen immer wieder vor: *blättrig/blätterig*, *klapprig/klapperig*, *zittrig/zitterig*, *dreiziffrig/dreizifferig* u.ä.

Diese Schwankungen lassen zweierlei Deutungen zu. Entweder ist mit Doppelformen im Stamm zu rechnen ({kl'apEr} / {kl'ap#r}), oder aber ist der

Status des Vokals in *-ig* nicht eindeutig.

Wir wissen, daß im Norddeutschen (nicht aber im Österreichischen) der Vokal des Suffixes *-ig* vor den (immer "starken" {E}) Adjektivflektiven getilgt werden kann. Es handelt sich wohl um Allegroformen wie *einen kräft'gen Schluck*, *einen mächt'gen Hunger* u.ä. Solche Synkopen sind auch im Vers häufig. Der Vokal des Suffixes *-ig* kann allerdings nicht synkopiert werden, wenn die letzte Silbe des Stammes ein Schwa enthält: *Trauer* — **traur'ger*/ **trauer-ger*, *Nebel* — **nebl'ger*/ **nebel'ger*.

Es ist möglich, daß der Vokal des Suffixes *-ig* einen doppelten Status hat: er verhält sich wie ein Schwa constans dort, wo der Stamm eindeutig ein Schwa mobile enthält, etwa *traurig* (**trauerig*), *gestrig* (**gesterig*). In anderen Fällen tritt Unsicherheit auf, ob der Vokal in *-ig* "stark" oder "schwach" ist.

7.2. Der zwiespältige Status des Vokals in *-ig* bewirkt es auch, daß Adjektivableitungen von Stämmen auf "Schwa + {l}" durchweg Doppelformen aufweisen: *nebl-ig* und *nebel-ig*, *adl-ig* und *adel-ig*, *stachl-ig* und *stachel-ig*, vgl. *ek(e)lig*, *kitz(e)lig*, *schwef(e)lig* usw.

Stämme auf {#n} bilden keine Adjektive auf *-ig*. Vom Stamm {'a:t#m} liegt nur ein Adj. mit Synkope vor: (*kurz-*, *lang-*)*atm-ig*. Dies würde allerdings dafür sprechen, daß *-ig* als {Eg} anzusetzen ist, wobei phonematisch {E} vor {g} zu /i/ wird.

8. Die Stammveränderungen, die vor dem Suffix *-ung* auftreten, sind nicht immer eindeutig. Hier das einschlägige Material.

8.1. In Stämmen, die auf Nasal enden, wird Schwa mobile vor *-ung* ausnahmslos getilgt:

{r'ex#n} → *rechn-en* → *Rechn-ung*

{z'e:g#n} → *segn-en* → *Segn-ung*

{a:t#m} → *atm-en* → *Atm-ung*

Ebenso: *Öffn-ung*, *Ebn-ung*, *Eign-ung*, *Trockn-ung*, *Bezeichn-ung*, *Widm-ung* u.a.m.

Dies würde dafür sprechen, daß der Vokal in *-ung* "stark" ist.

8.2. Andererseits wird Schwa mobile im Stamm vor *-ung* nicht getilgt, wenn der Stamm auf {r} auslautet:

<i>teuer</i>	→	<i>verteuer-n</i>	→	<i>Verteuer-ung</i>
<i>Feuer</i>	→	<i>feuer-n</i>	→	<i>Feuer-ung</i>
<i>Feder</i>	→	<i>föder-n</i>	→	<i>Feder-ung</i>

Ebenso: *Wander-ung*, *Änder-ung*, *Plünder-ung*, *Steiger-ung*, *Liefer-ung*.

Sporadisch vorkommende synkopierte Formen, wie *Wandrung*, *Entzaubrung*, *Belaurung*, sind entweder metrisch bedingt, oder idiolektisch.

Die hier angeführten Tatsachen scheinen wiederum dafür zu sprechen, daß der Vokal in *-ung* "schwach" ist.

8.3. In der Stellung vor {l} wird stammhaftes Schwa vor *-ung* ähnlich behandelt, wie vor dem Suffix *-ig* (6.3.2.). Doppelformen, wie *Veredelung/Veredlung*, *Vernebelung/Verneblung*, *Gabelung/Gablung* sind überaus häufig.

Nun fällt es aber auf, daß in gewissen Fällen nur die synkopierten Formen belegt sind: *Handlung* (aber kein **Handelung*), *Behandlung* (**Behandelung*), *Wandlung* (**Wandelung*), *Sammlung* (**Sammelung*). Zieht man die Semantik dieser Verbalnomina in Betracht, so ergibt sich, daß die synkopierten Formen keine Verbalabstrakta (nomina actionis), sondern nomina acti oder nomina rei sind. *Sammlung* ist ein nomen rei ('Kollektion'), während *Einsammlung* als Verbalabstraktum fungieren kann. Somit könnte man annehmen, daß sich das Suffix *-ung* in zwei Suffixe zu spalten beginnt, von denen das "starke" *-ung* nomina rei, das "schwache" *-ung* Verbalabstrakta bezeichnet.²⁷ Vgl.

Nomina rei, nomina acti

(Tilgung des Schwa)

Wicklung, *Entwicklung*

Kupplung

Siedlung

Nomina actionis

(Beibehaltung des Schwa)

Umwicklung

Verkuppelung

Besiedelung, *Aussiedelung*

Wenn es tatsächlich eine solche Tendenz gibt,²⁸ so ist sie noch schwach ausgeprägt und die Derivate sind nicht wirklich prädiktabel. Jedenfalls ist erwähnenswert, daß *Reglung* im heutigen Gebrauch und in den modernen Wörterbüchern immer mehr durch *Regelung* verdrängt ist.

Bezeichnenderweise behalten Verbalnomina, die vorwiegend als Verbalabstrakta auftreten, in der Regel das Schwa: *Vorspiegelung* (*falscher Tatsachen*),

Verteufelung (der politischen Gegner), Verzärtelung (der Kinder), Bemäntelung, u.ä.

Es bleibt fraglich, ob und inwieweit es sinnvoll ist, den Vokal des Suffixes *-ung* morphologisch mit Schwa gleichzusetzen und die zwei angenommenen Varianten als {Eng} und {#ng} zu unterscheiden. Hier können nur Spezialuntersuchungen die nötige Klarheit schaffen. Wollte man aber die Vokale der Suffixe *-ig* und *-ung* mit einem Schwa mobile identifizieren, dann müßte man die Schwa-Tilgungs-Regel T entsprechend abändern, um die automatische Synkope der Vokale von *-ig* und *-ung* etwa in *löcher-ig* oder *Drossel-ung* zu verhindern.

9. Das *-e* der deadjektivischen Feminina ist ein Schwa constans: *Güt-e, Glätt-e, Eben-e, Kält-e, Wärm-e* usw. Im ersten Glied des Kompositums kann *-e* oder *-en* erscheinen, doch wird das silbische Element nicht getilgt: *Güte|zei-chen, Flächen|maß, Kälte|grade, Wärme|bedarf*. Komposita, wie *Wärm|flasche* oder *Wärm|platte* widersprechen nicht unserer Regel, da das erste Glied hier kein deadjektivisches Nomen, sondern das Verbalabstraktum ist ('Fläche zum Wärmen').

Dagegen haben nichtabgeleitete Feminina, wie *Türe/Tür* ein Schwa mobile, welches im ersten Glied des Kompositums getilgt wird: *Tür|pfosten, Tür|klinke*. Das Kompositum ist also hier eine Art diagnostischer Rahmen. Wegen *Grenz|übergang* darf angenommen werden, daß auch *Grenz-e* ein Schwa mobile enthält.

10. Sieht man von Aussprachevarianten ab, die oft soziolinguistisch erklärbar sind und von Performanzparametern (z.B. Sprechtempo) abhängen können, so erkennt man in der deutschen Lautstruktur zwei funktionell verschiedene Segmente, die unter gewissen Bedingungen zusammenfallen und auf der Phonemebene als /ə/ auftreten können. Diese beiden Segmente, die wir mit {E} und {#} symbolisiert haben, können von allen anderen Vokalsegmenten vielleicht durch das Merkmal [+unbetont] charakterisiert werden. Die anderen unbetonten Vokale hätten dann das Merkmal [-betont].

Während das morphologische Segment {E} automatisch in die phonemische Repräsentation /ə/ überführt wird, kann das "flüchtige" {#} in bestimmten Umgebungen "schwach" werden und völlig schwinden. Eine adäquate Beschreibung der deutschen Lautstruktur scheint uns ohne die grund-

sätzliche Unterscheidung des Schwa constans und des Schwa mobile nicht möglich zu sein.

Anmerkungen

- 1 Die phonetische Realisierung des deutschen Schwalautes ist regional verschieden und schwankt zwischen [ə], [ɐ] und [ɛ]. Für unsere Fragestellung ist der phonetische Charakter dieses Lautes irrelevant.
- 2 In diesem Zusammenhang ist es gleichgültig, ob dieser Vokal als "Stammbildungselement" (so Wurzel, 1970, 59), oder als ein Element mit einem anderen morphologischen Status zu interpretieren ist.

Wurzel schließt das Wort *nütze* in seine Liste ein (1970, 59), obwohl es sich hier nicht um einen Adjektivstamm handelt; auch ist *nütze* kaum als Adverb sensu stricto anzusehen. Durch die Hinzunahme des Wortes *nütze* versperrt sich Wurzel selbst den Weg zu einer einfachen phonologischen Definition derjenigen Adjektivstämme, die ein Schwa mobile aufweisen ("stimmhafter Geräuschlaut im Auslaut").

In einem anderen Zusammenhang spricht Wurzel von einer "phonologischen Regularität" bei Verbalstämmen, die als erste Teile von Komposita vorkommen. Das -e bleibe nur nach "stimmhaften Obstruenten" erhalten, vgl. *Blasebalg*, *Hebebaum*, *Sägewerk*, *Werdegang*, aber *Brau-meister*, *Kebrseite*, *Reitturnier* (1970, 180 - 181). Es gibt allerdings zahlreiche Gegenbeispiele, in denen -e auch nach stimmhaftem Geräuschlaut nicht "erhalten bleibt": *Web-stuhl*, *Erb-tante*, *Blasinstrument*, *Sing-spiel*.
- 3 Phonetische Transkriptionen stehen in eckiger Klammer [], phonematische zwischen Bruchstrichen / /, morphonologische in geschwungener Klammer { }. Unter morphonologischen Einheiten verstehen wir die "zugrundeliegenden Segmente" der lautlichen Tiefenstruktur, vgl. Isačenko 1964.
- 4 Norddeutsche mundartliche Formen, wie *dicke* (statt *dick*), *dünne* (statt *dünn*) u.ä. sind nach anderen Regeln gebildet und können in diesem Zusammenhang außer Acht gelassen werden.
- 5 Die unter (B) aufgezählten Bedingungen erheben natürlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Nach drei oder vier Konsonanten im Auslaut, deren letzter ein /t/ ist, scheint silbisches -es vorzuherrschen: *des Arzt-es*, *des Obst-es*, *des First-es*, *des Hengst-es*. Unklar bleiben Fälle, wie *Huts*, *Rads*, *Schutts*, *Hunds*, *Fischs*, *Matschs*, *Napfs*, die von vielen Sprechern gemieden werden. Im Österreichischen Wb steht z.B. nur *Hutes*, *Hundes*. Dagegen ist *Königs* nur mit synkopiertem Endungsmorphem möglich. Eine detaillierte Untersuchung über die Konkurrenz der -es mit den -s Formen in der geschriebenen wie auch in der gesprochenen Gegenwartssprache ist mir unbekannt. Für die Zwecke unserer Ar-

gumentation genügen allerdings die angeführten Beispiele.

- 6 Bekanntlich scheint das Phonem /ə/ in bestimmten Lautumgebungen nicht unbedingt als selbständiges vokalisches Segment auf, sondern kann sich lediglich als Syllabizität des folgenden Sonorlautes äußern: *beten* /b'e:tən/ [b'e:tn], *Vogel* /f'o:gəl/ [f'o:gl]. Diese rein phonetische Realisierung des Phonems /ə/ darf nicht mit der systemhaften *Tilgung* (Synkope) des Phonems /ə/ verwechselt werden, wie sie etwa bei der Bildung der Formen *nobler*, *noble*, *nobles* vom Adjektivstamm /n'o:bəl/ vorliegt.

Deshalb sind drei Repräsentationsebenen streng zu unterscheiden:

- (1) Morphonologische ("zugrundeliegende") Ebene: {no'b#l}
- (2) Phonemische Ebene: /n'o:bəl/
- (3) Phonetische Ebene: [n'o:bl]

Wurzel bezeichnet allerdings apodiktisch die "autonome phonemische Ebene" als "nicht-existent" (1970, 1-2). Der Begriff Phonem stelle "ein Rudiment der inadäquaten taxonomischen Phonologie" dar (2). Über die Existenz oder "Nicht-existenz" theoretischer Konstrukte kann man verschiedener Meinung sein. Es ist an sich durchaus möglich, daß eine theoretische Beschreibung einer Sprache ohne den Begriff "Phonem" auskommt. Nur wäre dann nachzuweisen, daß eine solche Beschreibung tatsächlich "adäquater" ist. Der als von vielen Generativisten der Chomsky'schen Schule als ausgesprochen abschätzig gemeinte und als verletzend gebrauchte Terminus "taxonomisch" trifft ja in Wirklichkeit die überaus verdienstvolle wissenschaftliche Tätigkeit etwa eines Linné oder eines V.J. Propp, der die Morphologie des Volksmärchens untersuchte (1928, 1969). Nur totale Unkenntnis des Wesens und der Entwicklung der Phonologie seit Trubetzkoy, sowie das Ignorieren der großen Linien der modernen Sprachwissenschaft (Jakobson, Hjelmslev, Sapir, Bloomfield) kann als Erklärung für die Verwendung des völlig unangemessenen Terminus "taxonomisch" in Bezug auf die vor-generative Sprachwissenschaft erklären. Aber auch die Tätigkeit älterer Sprachwissenschaftler (Meillet, Hermann Paul, von Gabelentz, Baudouin de Courtenay) war alles andere als "taxonomisch". Leider wird das Schlagwort von der "taxonomischen" Sprachbetrachtung kritiklos auch von solchen Autoren übernommen, die es besser wissen sollten.

- 7 Es ist lehrreich, die Formen zweier Wörter, die orthographisch und in vielen Idiolekten auch phonetisch zusammenfallen, von denen aber eines ein "Erbwort", das andere aber ein nicht-assimiliertes Fremdwort ist, zu vergleichen:

Sg	N/A	<i>der Star</i> [ʃta:r] (<i>Vogelart</i>)	<i>der Star</i> [sta:r] oder [ʃta:r] (<i>Spitzendarsteller</i>)
G		<i>des Stares/Stars</i>	<i>des Stars</i> (* <i>des Stares</i>)
D		<i>dem Stare/Star</i>	<i>dem Star</i> (* <i>dem Stare</i>)
Pl	N	<i>die Stare</i>	<i>die Stars</i>

Während im "Erbwort" *Star* Varianten im G und D Sg möglich sind, blockiert beim "nicht-assimilierten" Wort *Star* eine besondere Regel die Bildung von Varianten.

ten mit Schwa mobile.

- 8 Zu den "Sonoranten" zählt Wurzel nicht nur die Liquida /l r/, sondern auch die Nasale /n m/, was gerade bei vielen amerikanischen Generativisten auf Widerstand stoßen würde. Als [+vokalisch] werden bei Halle (1959, 45) nur die Liquidae, nicht aber die Nasale angesehen. Heike (1972, 56) schreibt dagegen sowohl den Lauten /l r/, als auch den Nasalen das Merkmal [+vokalisch] zu. In meiner akustischen Analyse des Slovakischen qualifiziere ich die Laute /l r/ und /n m/ als "unsilbische Formantenlaute", die dann eben zu einer Klasse der "Sonorlaute" zusammengefaßt werden können (1968, 252). Die traditionelle Annahme einer Klasse von "glides", die weder Vokale noch Konsonanten sind, lehne ich als absurd ab, vgl. für russ. /j/ Fant (1960, 216), Romportl' 1962, 118), Allerton (1965). Die Laute /w/ und /j/ sind unsilbische Laute und deshalb Konsonanten, denn das Merkmal "unsilbisch" ist das einzige Merkmal, das allen Konsonanten gemeinsam ist.

Originellerweise sind die Liquidae /l r/ bei Wurzel 'frikativ' und "koronal" (1970, 2, 195). Das Merkmal "koronal" teilen die Laute /l r/ (nach Wurzel) nicht nur mit /t d/, sondern auch mit /s/, das Merkmal "frikativ" ist (nach Wurzel) den Lauten /l r š z f v p/ gemeinsam. Nun ist das norddeutsche Zäpfchen-*r* ganz bestimmt nicht "koronal", wobei festzuhalten ist, daß Wurzel gerade die norddeutsche Variante beschreibt. Zum norddeutschen *r*-Laut gibt es zahlreiche Arbeiten, denen man die erforderliche Information über die *r*-Varianten entnehmen kann (Bethge 1954/55, Ulbrich 1961, Moulton 1962). Zwar lassen sich in einigen norddeutschen Idiolekten frikative Elemente bei der Aussprache des /r/ nachweisen (etwa die Aussprache [ɣ] im [za:ɣə] *sage*, oder ['gaxtn] für *Garten*), doch ist im auslautenden /r/ meist keinerlei frikatives Element nachzuweisen. Jedenfalls kann man das Merkmal [+frikativ] unter keinen Umständen dem auslautenden /r/ in *Vater* oder *Jahr* zuschreiben. Es ist wirklich völlig unklar, welche phonetischen oder phonologischen Eigenschaften dem /r/ und dem /p/ (=pf) gemeinsam sein sollten. Noch schlimmer steht es aber um den Laut /l/, den Wurzel als "frikativ" bezeichnet. Mir ist keine phonetische Arbeit bekannt, in der beim deutschen /l/ ein Reibegeräusch verzeichnet worden wäre. Die eigenwillige Klassifizierung der Liquidae bei Wurzel macht den Eindruck eines linguistischen Gags. Wie soll man aber Wurzels kühne Hypothesen und Tiefenstrukturen beurteilen, wenn die vordergründigsten Fakten willkürlich manipuliert und notorisch falsch sind.

- 9 Es gibt allerdings Sprachen mit völlig anderer Morphemstruktur, in denen auslautendes /r/ nach Geräuschlauten unsilbisch bleibt, vgl. fr. *maître* (einsilbig), *théâtre* (zweisilbig) oder russ. *tigr* 'Tiger', *metr* 'Meter', *Pëtr* 'Peter' (alle einsilbig).

Will man *Vater* auf ein zugrundeliegendes einsilbiges {fa:tr} zurückführen, so müßte man folgerichtig auch das Präfix *ver-* (in dem ja unbetontes Schwa vor /r/ vorliegt) auf ein ebenfalls unsilbisches *{fr} zurückführen, was nicht nur dem Prinzip der Natürlichkeit, sondern auch allen unseren Kenntnissen über die deutsche Lautentwicklung widerspricht.

- 10 Vgl. bei Wurzel: "Die Annahme einer generellen Vokaleinführung durch eine Epenthese­regel ermöglicht die Einsparung einer bedeutenden Menge von Merkmalen im Lexikon und in den übrigen Regeln" (1970, 116). Eine solche "Einsparung" könnte aber nur dann berechtigt sein, wenn sie gleichzeitig sprachlich relevante Fakten aufdeckt, statt sie zu ignorieren. Wollte man also mit Vokal­epenthese arbeiten, so müßte man zweierlei Epenthese­regeln formulieren: solche, die ein konstantes Schwa einführen (etwa in *Lehr-er*, *billig-er*), und solche, die ein Schwa mobile generieren (etwa in *trock-en* und *segel-n*).

Die objektive Überprüfbarkeit des sogenannten Sparsamkeitsprinzips in der strukturellen Beschreibung von Sprachen ist übrigens m.W. noch in keinem konkreten Fall nachgewiesen worden, sodaß man die Berufung auf angebliche "Einsparungen" als völlig unverbindliche Behauptungen werten muß.
- 11 Deshalb verzichtete Wurzel an einer anderen Stelle seiner Arbeit auf diese ad hoc angesetzte Zweimorphemigkeit des Suffixes und schreibt "/erix/ (Gänserich, Enterich)" (1970, 87).
- 12 Die Wurzelsche Epenthese­regel legt nicht eindeutig fest, warum die Repräsentation /lng/ zu *-ling* und nicht etwa zu **-elng* oder **-lnig*, warum /lx/ zu *-lich* und nicht zu **-elch* oder **-ilch* wird.
- 13 Neben den hier angeführten phonetischen Repräsentationen sind natürlich auch weitere Aussprachevarianten möglich.
- 14 Für jene Sprecher, deren Grammatik Formen wie *Väterchen*, *altväterisch*, *altväterlich* usw. enthält, müßte *Vater* mit Schwa constans angesetzt werden. In der Grammatik jener Sprecher, die *altväterisch* (also dreisilbig) zulassen, ist die morphonologische Eingabeform {f'a:t#} mit Schwa mobile. Ob man die Synkopen in Eigennamen und Fremdwörtern als bloße Aussprachevarianten oder doch eher als Realisierungen morphonologischer Regeln ansehen soll, ist schwer zu entscheiden. Es ist jedenfalls fraglich, ob Sprecher, die *Öst'reich*, *int'ressieren*, *Temp'rament*, *Ad'nauer* u.ä. sprechen, in denen zugrundeliegenden Formen ein Schwa mobile haben.
- 15 Die Semantik des Nomens *Rechenheft* ('Heft zum Rechnen') läßt keinen Zweifel darüber, daß das erste Glied dieses Kompositums der Stamm eines Verbalnomens ist. Dieses Verbalnomen hat die morphonologische Form {r'ex#n + #n}, vgl. 'Heft zum Schreiben' *Schreibheft*, 'Zimmer zum Schlafen' *Schlafzimmer*, 'Stift zum Zeichnen' *Zeichenstift*.
- 16 Es darf daran erinnert werden, daß *zeichnen* auf mhd. *zeichen-en*, ahd. *zeihbin-en* zurückgeht, daß also der Verbalstamm von Haus aus zweisilbig ist, was sich heute in der morphonologischen Form {c'aix#n} widerspiegelt.
- 17 Das Kompositum *Atem-not* enthält als erstes Glied nicht etwa das Nomen *der Atem*, sondern, wie alle anderen Komposita dieser Gruppe, den Stamm des Verbalnomens (*das*) *Atm-en* {a:t#m + #n}.

- 18 Ohne die Degeminierungsregel Bechs auch nur zu erwähnen, postuliert Wurzel eine "Eliminierungsregel", die "das [e] nach der Verbindung 'unbetonter Vokal plus Sonorant' generell erfaßt" (1970, 28). Nach dieser Regel wird [e] (= Schwa) "generell" getilgt, etwa in D Pl (*den*) *Ros + en + en*, welches automatisch zu *Ros + en + n* wird und schließlich durch "Geminatenverschmelzung" die Form *Rosen* ergibt (ebenda). Wäre diese Eliminierungsregel tatsächlich so "generell", dann müßte es statt (*die*) *begonn-en-en* nach Wurzel (*die*) **begonnen*, und statt (*die*) *selten-en* wohl (*die*) **selten* heißen. Da Wurzel sein [e] erst durch eine Epenthese-regel einführt und dabei keinen Unterschied zwischen einem konstanten und einem "flüchtigen" Schwa macht, verfügt er nicht über den notwendigen theoretischen Apparat, "starke" und "schwache" Positionen zu unterscheiden. Die von Wurzel postulierte "generelle" Eliminierungsregel gibt es einfach nicht.
- 19 Fragen des Umlauts können hier nicht behandelt werden.
- 20 Hierher gehören ebenfalls *gegen* – *Gegner*, *Segen* – *Segner*, *Wieden* – (Wiener Stadtbezirk) – *Wiedner*, *trocken* – *Trockner*, {r'ex#n} – *Rechner*, {c'aix#n} – *Zeichner* u.a.m. In Einzelfällen sind Schwankungen zu registrieren: *Baden* (Name des deutschen Bundeslandes) – *Badener*, doch *Baden* (Kurort bei Wien) – *Badner*.
- 21 Hierher gehört wohl auch *Mauer* {m'au#r} – *Maurer*. Bei der Transkription der Diphthonge verwenden wir die konventionelle Schreibung {au, ai, oi}, da die Erörterung anderer möglicher Darstellungen den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen würde.
- 22 Aufgrund etwa der Komparativform *seltener* muß angenommen werden, daß der Stamm *selten* ein Schwa constans enthält, also {z'eltEn}.
- 23 Verbalstämme, die auf einen Vokal auslauten: Verbalaffixe, die keinen Nasal enthalten (also {#st, #t}), erscheinen in ihrer synkopierten Form: *mähst*, *naht*, *drohte*, *gemäht*. Die Suffixe *-en* und *-end* sind dagegen morphonologisch nicht synkopiert. In der expliziten Form heißt es deshalb auch immer zweisilbig *mähen*, *nahen*, *drohen* bzw. *mähend*, *nahend*, *drohend*. Freilich kann im Allegro-stil so wie im Vers das Schwa weiter reduziert werden, sodaß einsilbige Formen, wie *mähn*, *nahn*, *drohn* entstehen. Dies gilt übrigens auch von Verben, die auf einen Diphthong auslauten: *schreien* → *schrein*, *bauen* → *baun*. Diese Schwa-Tilgungsregeln sind fakultativ und operieren auf der phonetischen Performanz-Ebene. Die morphonologische Struktur der Formen selbst ist durch solche Oberflächen-regeln nicht betroffen.

In einer gewissermaßen entgegengesetzten Richtung wirkt die fakultative Regel, die es ermöglicht, im "feierlichen" Stil die Formen der 2. Pers. Plur. Imperat. auf *-et*, statt des in neutraler Rede üblichen *-t* zu wählen: *saget! / sagt!* u.ä. Ähnliches gilt für die Verben, deren Stamm auf {s z c} endet. Nur in gehobenem Stil kommen Formen mit vokalisiertem Flektiv der 2. Pers. Sg. Indik. vor: *du basset*, *du reis-est*, *du verletz-est*. In der stilistisch neutralen Hochsprache liegt

synkopiertes *-st* vor, wobei die allgemeine Degeminierungsregel Doppelkonsonanz nicht aufkommen läßt: *du haßt, du reist, du verletzst*.

- 24 Die Tatsache, daß in Verben vom Typus *bet-et, red-est, segn-et, regn-et, atm-et* die v o k a l i s i e r t e Form der Verbalaffixe steht, wird gewöhnlich als Einschubregel formuliert, wobei die folgenden Bedingungen für den Schwa-Einschub genannt werden: (1) nach *t, d* im Stammauslaut; (2) nach Verschußlaut+Nasal im Stammauslaut.

Nun wissen wir aber, daß die Formen *segn-, regn-, atm-*, aber auch *zeichn-, rechn-, ordn-* nicht als die zugrundeliegenden Morphemvarianten anzusehen sind, da wir in anderer Umgebung *des Segens, Regen | tropfen, Atem | pause, Zeichen | stift, Rechen | exempel, einorden | bar* usw. haben. Da die Verbalaffixe in bestimmter Umgebung als *-et, -est*, in anderer Umgebung als *-t, -st* auftreten, interpretieren wir sie im Sinne unserer Hypothese als {#t} bzw. {#st}. Indem wir annehmen, daß das Schwa mobile dieser Verbalaffixe in *bet-et, red-est, regn-et, atm-est* "stark" d.h. zu einem Schwa constans wird, erhalten wir die Möglichkeit, den Schwund des {#} in Morphemen vom Typ {r'e:g#n}, {'a:t#m} durch eine allgemeinere Regel (Synkopierungsregel C) zu erklären. Immerhin wären ja Formen, in denen das {#} nicht getilgt wird, theoretisch durchaus denkbar und praktisch sprechbar: **es regent, *du atemst, *gesegent, *er zeichente*.

Allerdings muß das Stammorphem in den zugrundeliegenden Eingabeformen stets ein Schwa mobile enthalten. Bei *öffnen, ereignen, begegnen* ist dies wegen der Formen *offen, eigen, gegen* durchaus plausibel, obwohl in den beiden letztgenannten Verbalstämmen nur noch ein etymologischer Zusammenhang mit den zugrundeliegenden Nicht-Verbalstämmen besteht. Bezeichnenderweise wird in allen Fällen die Annahme eines synkopierten Schwa mobile durch sprachgeschichtliche Erwägungen nahegebracht. So sind die Verben *bewaffnen* und *wappnen* von den zweisilbigen Stämmen mhd. *wāpen* bzw. *wāpen* gebildet. Die Stämme der Verben *leugn-en* und *widm-en* gehen ebenfalls auf zweisilbige Stämme zurück, vgl. mhd. *lōugenen/lougenen*, bzw. ahd. *widimen*, mhd. *widemen*. Da Tiefenstrukturen häufig ältere Sprachzustände widerspiegeln, darf es nicht überraschen, daß man die zugrundeliegenden Stämme dieser Formen im Deutschen mit {l'oig#n-} bzw. {v'id#m-} wird ansetzen müssen. Letzteres gilt jedenfalls für die in Österreich allein übliche Aussprache. Im Norddeutschen ist die Nebenform {v'it#m-} anzusetzen.

- 25 Es gibt schwerwiegende Gründe für die Annahme, daß die sog. nomina agentis nicht direkt vom Präsensstamm eines finiten Verbs (*Sammler* ist 'einer, der *sammelt*'), sondern vielmehr vom entsprechenden Verbalnomen abgeleitet werden (*Sammeler* ist 'einer, der (das) *Sammeln* ausführt'). Dieser Frage soll eine Spezialuntersuchung gewidmet werden.
- 26 Es tritt hier Synkope des Elementes {#n} auf, welches nicht zum Stamm {g'est#r} selbst gehört.

- 27 Eine Differenzierung solcher Suffixe gibt es in vielen Sprachen. So ist z.B. im Tschechischen *zlomení* "das Brechen, der Bruch" als nomen actionis von *zlomenina* "der Bruch, die Bruchstelle" unterschieden. Vgl. auch tschech. *zvětšení* "das Vergrößern, die Vergrößerung" (als nomen actionis), dagegen *zvětšenina* "Vergrößerung" als nomen rei.
- 28 Im Deutschen kann die synkopierte Form *Sammlung* wohl auch als nomen actionis gebraucht werden.

Literatur

- Allerton, D.J. 1965: The classification of semi-vowels and their corresponding fricatives, *Maitre phonétique* 123, 2 - 5.
- Bech, G. 1963: Zur Morphologie der deutschen Substantive, *Lingua*, 12, no. 2, 177 - 189.
- Bethge, W. 1954/55: Die Realisation des *r* in neuhochdeutscher Vorlesesprache.
- Dressler et al. 1972: Dressler, W. — Fasching, P. — Chromec, E. — Wintersberger, W. — Leodolter, R. — Stark, H. — Groll, G. — Reinhart, I. — Umgangssprache, *Wiener linguistische Gazette*, 1, 1972.
- Duden Aussprachewörterbuch (bearb. v. M. Mangold), Mannheim, 1962.
- Fant, C. G. M. 1960: *Acoustic Theory of speech production*, s'Gravenhage.
- Isačenko, A.V. 1963 [1970]: Der phonologische Status des velaren Nasals im Deutschen, *ZfPhSK* 16, 77 - 84. [Nachdruck in: *Vorschläge für eine strukturelle Grammatik des Deutschen*. Hrg. von H. Steger, Darmstadt, 468 - 479.]
- — 1965: *Syllabe et morphème en allemand*, *Omagiu lui Alexandru Rosetti*, Bucarest, 68 - 70.
- — 1970: East Slavic morphophonemics and the treatment of the jers in Russian: A revision of Havlík's Law, *International Journal of Slavic Linguistics and Poetics*, 13, 73 - 124.
- Jakobson, R. 1948: Russian Conjugation, *Word* 4, 155 - 167.
- Moulton, W.G. 1956: Syllabic nuclei and final consonant clusters in German, *For Roman Jakobson*, The Hague, Mouton, 372 - 381.
- — 1962: *The sounds of English and German*, Chicago, University of Chicago Press.
- Romportl, M. 1962: *Zvukový rozbor ruštiny*, *Acta Universitatis Carolinae*, Prag.
- Rückläufiges Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache (Hrsg. E. Mater), Leipzig, 1965.

- Ulbrich, H. 1960: Einige Bemerkungen über die Realisation der /r/-Allomorphe (r-Laute und ihre Varianten) im Deutschen, in: Krech, H. (Hrsg.): Beiträge zur deutschen Ausspracheregulung, Bericht von der 5. sprachwissenschaftlichen Fachtagung, Halle – Wittenberg, Berlin.
- Vennemann, Th. 1970: The German velar nasal. A case of abstract phonology, *Phonetica* 22, 65 - 81.
- Werner, O. 1972: Phonemik des Deutschen, Sammlung Metzler, Bd. 108, Stuttgart.
- Wurzel, W.U. 1970: Studien zur deutschen Lautstruktur, *Studia grammatica* VIII, Akademie-Verlag, Berlin.